

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Administrative
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes Nachf. (M. Haasenstein & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 12 Heller, das zweite Mal je 14 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in **Koco:**
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 — —
Monatlich . . . 1 — 70
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 — —
Einzeln Nummern 10 H.
Mit Fortverendung:
im **Inland:**
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 — —
im **Ausland:**
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 — —
Für die Redaktion verantwortlich: **Friedrich Roth.**
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hentz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stela, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Helarlob Zeldner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 108. **Sermannstadt, Donnerstag den 11. Mai 1905.** 121. Jahrgang.

Deutschland und die Türkei.

Berlin, 7. Mai.

Der Besuch des Deutschen Kaisers in Tanger hat in der russischen Presse Betrachtungen ausgelöst, die in der Insinuation gipfeln, Wilhelm II. gehe nach dem Ruhme, Beschützer der Moslems genannt zu werden. Die Russen sind gegen jede moralische Unterstützung der Muselmänner empfindlich, und da wir seit einiger Zeit seitens unserer leitenden Männer die Tendenz bekundet sehen, unser Verhältnis zu Russland zu einem besonders freundschaftlichen zu gestalten, so dürfen wir dieses gewichtige Unponderabile nicht außer Augen lassen. Sollten wir uns entschließen, uns über das Bedenken hinwegzusetzen, unseren Freund und Nachbar gegen uns zu verstimmen, so müssen sehr reale Interessen uns diese Haltung aufzwingen. Es ist nun keine Frage, daß Russland unsere politische und wirtschaftliche Tätigkeit in der Türkei mißtrauisch Blickes beobachtet, und daher ist es lobnend, einmal festzustellen, was wir denn in der Türkei bisher erreicht haben und ob unsere Erfolge im osmanischen Reich so beschaffen sind, daß sie die Verstimmung Russlands aufwiegen.

Der „Budapesti Hirlap“ hat jüngst einen Artikel veröffentlicht, der den deutschen Einfluß in der Türkei als den beherrschenden darstellt. In Deutschland ist man seit einigen Jahren nur allzu sehr geneigt, unsere auswärtigen Errungenschaften zu überschätzen und solchen interessierten Vorkämpfern auf's Wort zu glauben. Derartige Illusionen sind aber sehr gefährlich. Man kann den Ausspruch des Generals von Clausewitz, der Krieg sei nur Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, auch so wenden, daß man die Politik als einen Krieg mit friedlichen Mitteln bezeichnet, und in diesem Kriege rächt sich jede Verkennung der Realität über kurz oder lang auf das Schwerste. Wer also die öffentliche Meinung auf Grund begiegender Studien und eigener Anschauung über die wirkliche Lage der Dinge in der Türkei aufklärt, erwirbt sich ein nicht zu unterschätzendes Verdienst, und die Presse soll, wo sie kann, dieses unpopuläre und müthige Beginnen unterstützen.

Vor Kurzem hat der Legationsrath Hermann vom Rath im National-liberalen Verein zu Magdeburg über das Thema „Deutsche Interessen im Orient“ gesprochen. Er hat in dem engen Rahmen seines Vortrages eine erhaunliche Fülle von Thatsachen zusammengebrängt, die nur intimen Kennern des Orients und unserer dortigen Bestrebungen geläufig sein können. Der Raum verbietet es uns leider, seine höchst beachtenswerten Ausführungen in extenso wiederzugeben, und wir möchten Herrn vom Rath dringend empfehlen, seinen Vortrag als Broschüre erscheinen zu lassen. Die Bedeutsamkeit der Probleme, die er behandelt, und die geringe Vertrautheit unserer Publicums mit ihnen berechtigen ihn in gleicher Weise dazu. Wir untererleits müssen uns begnügen, einige der wichtigsten Punkte aus den Darlegungen des Redners hervorzuheben.

Hinsichtlich der Reformarbeit im Osmanenreich haben wir schon wiederholt unseren Scepticismus bekundet. Diese Reformarbeit hat lediglich auf militärischem Gebiet wirkliche Erfolge zu verzeichnen, weil eben auch in der Türkei beten lehren und weil die überlegene Persönlichkeit des Generals von der Goltz sich auch unter den schwierigsten Verhältnissen Anerkennung zu erzwingen wußte. Im Uebrigen aber ist Reformarbeit im Osmanenreich ein Widerspruch in sich: das starke theokratische Princip, das dem türkischen Staatsleben zugrunde liegt, ist der Reform unzugänglich; das Gefühl der absoluten Ueberlegenheit des Rechtgläubigen dem Christenlande gegenüber hemmt die Erkenntnis, daß der Türke vom Christen etwas lernen könne, und vom osmanischen Staate gilt mehr als von irgend einer anderen Institution der lapidare Satz: Sit ut es aut non sit. Wenn wir uns an dieser Reformarbeit beteiligen, so dürfen wir daher nicht vergessen, daß wir in's lecke Faß der Danaiden schöpfen und uns durch die Octroyierung abendländischer Anschauungen die Sympathien der Türken entfremden. Wir haben in der Türkei für

absehbarer Zeiten nur das eine Interesse, den Auflösungsproceß nicht beschleunigt zu sehen und alle unsere Kräfte auf wirtschaftlichem Gebiete frei entfalten zu dürfen.

Auf diesem Gebiete ist nun die Bagdadbahn das liebste Kind der Oeffentlichkeit, indessen liegen die Dinge in Wirklichkeit bei Weitem nicht so günstig, wie wir zu glauben geneigt sind, weil wir es so herzlich wünschen. Das Project der Durchquerung des kleinasiatischen Reiches durch Eisenbahnen ist der eigensten Initiative des Sultans entsprungen, der administrative und militärische Zwecke mit ihm verfolgte. Von der centralen Linie, deren Ausführung der Großherr anstrebte, ist man aber aus unbekanntem Gründen abgewichen, und seitdem hat das Interesse des Sultans wesentlich nachgelassen. Auch wirkt die Nothwendigkeit, trotz des bemerkenswerthen Aufschwunges der durchquerten Gebiete immer noch bedeutende kilometrische Garantien zu zahlen, auf die türkische Regierung tief verstimmend. Herr vom Rath fürchtet, daß wir vorläufig am Ende dieses Kulturwerkes angelangt sind, er leugnet aber auch, daß diese türkischen Bahnprojecte eine wirkliche Erweiterung und Bereicherung unserer Interessensphäre bedeuten. Für dies abfällige Urtheil kommt vor Allem die Thatsache in Betracht, daß der Betrieb der kleinasiatischen Bahnen einen vorwiegend französischen Charakter trägt. Vor Kurzem ist der bisherige nominelle Leiter, Geheimrath Zander, zurückgetreten und durch Herrn Juguenin ersetzt worden, so daß also der französische Einfluß auch in der dirigirenden Persönlichkeit zum Ausdruck gelangt. Daß das Bauyndicat an dem Bahnbau erheblich verdient hat, ist sicher, aber das Interesse des deutschen Volkes ist mit dem der beteiligten Bahnen und ihrer Actionäre doch nicht identisch. Der deutsche Markt hat die türkischen Eisenbahnleihen zum großen Theil aufgenommen. Angefichts der finanziellen Situation der Türkei und im Hinblick auf eine eventuelle kriegerische Verwicklung ist aber diese Vermehrung türkischer Werte in deutschen Händen keineswegs unbedenklich.

Die wichtigsten deutschen Interessen im Orient liegen in der Entwicklung und Ausgestaltung des deutschen Handels mit der Levante. Nach den Angaben des Werkes von Morawitz „Les finances de la Turquie“ betrug Englands Handel in den Jahren 1895—1897 das Dreifache bis Vierzigfache des unserigen. Aber auch Oesterreich-Ungarn und Frankreich sind uns enorm überlegen, ja, selbst an Belgien reichen wir nicht heran. Neun Jahre nach dem ersten Kaiserbesuch am Goldenen Horn, Jahrzehnte nach dem Beginn vielseitiger deutscher Reformarbeit, eine Reihe von Jahren nach Ausfüllung bedeutender Culturalaufgaben des türkischen Reiches unter Mitwirkung deutschen Capitals und deutscher Arbeit ein solches Resultat! Gewiß sind seitdem viele Verbesserungen angebahnt worden. So vor Allem die, daß die Staatsbahn-Verwaltung mit der inzwischen gegründeten Levante-Linie einen combinirten Land- und Seefahrt-Tarif vereinbart hat, der für alle wichtigen norddeutschen Industriezentren die Frachttaxe bis in die türkischen Häfen normirt. So wurde es der deutschen Industrie ermöglicht, mit festen Sägen für den Transport in die Levante zu rechnen und die Preise auf ihre Concurrerzfähigkeit hin zu calculiren. Es läßt sich daher ein erfreulicher Aufschwung feststellen, und die Stetigkeit dieser Entwicklung scheint verbürgt zu sein, weil sie auf der Leistungsfähigkeit unserer Industrie, auf dem Verständnis für die Bedürfnisse der orientalischen Abnehmer und endlich auf der Regelmäßigkeit der Schiffsfahrts-Verbindung und der Stabilität der Tarife beruht.

Statt wie hypnotisirt auf die Bagdadbahn zu starren, thun wir gut, der Ausgestaltung des deutschen Handels unsere ganze Thätigkeit zuzuwenden. Bisher ist auch die deutsche Finanz im Orient nicht selbstständig aufgetreten. Sie ist gewissermaßen nur eine Dependence der Ottomanbank gewesen, so daß die Meldung auftauchen konnte, es bestände eine Verabredung zwischen der Ottomanbank und unseren Banken, dahingehend, eine selbstständige deutsche Betätigung im eigentlichen Bankgeschäft in Konstantinopel zu Gunsten des französisch-englischen zu unter-

lassen. Unter solchen, für unser Ansehen, wie für unsere Interessen höchst ungünstigen Umständen mußte die vor Kurzem erfolgte Gründung der Orientbank, die von der Nationalbank für Deutschland ausgeht, mit Genugthuung begrüßt werden. In den bedeutendsten Städten der Türkei und Griechenlands sollen Geschäftsstellen dieser Bank errichtet werden. Die Orientbank wird in erster Linie dem deutschen Handel dienen und vielleicht in Gemeinschaft mit der deutschen Levante-Linie im Stande sein, unserem Orienthandel Selbstständigkeit und wirksame Förderung seiner Interessen zu gewähren.

Wir haben aus dem Gedankengange des Herrn vom Rath die wichtigsten Gesichtspunkte hervorgehoben und möchten nun nur noch der Hoffnung Ausdruck geben, daß unsere officielle deutsche Vertretung sich diesen Ausführungen nicht verschließt und allen Bestrebungen, die darauf hinarbeiten, dem deutschen Handel im Orient zunächst die Gleichberechtigung und in Zukunft vielleicht die erste Stelle zu erringen, energische Unterstützung angedeihen läßt. Hoffentlich glaubt Herr vom Rath nicht, auf seinen Vorbeeren ruhen zu dürfen. Was sein unermüdlicher Fleiß für die Stellung der Deutschen in der Türkei bisher erreicht hat, soll keineswegs unterschätzt werden, aber wir wissen, daß unsere diplomatische Bureaucratie noch immer dazu neigt, sich zukünftig abzuschießen und über die Anregungen jedes Outsiders die Achsel zu zucken. In dieser Beziehung führt ja der Kaiser schon lange einen immer erneuten Kampf mit der passiven Kenntnis des Beamtenthums. Wenn wir aber Russland gegenüber das Odium auf uns nehmen wollen, das nun einmal mit jeder Stärkung des osmanischen Reiches und mit jeder Betätigung im Orient verbunden ist, so müssen wir auch wissen, warum wir es thun. Kleine Satisfactionen unserer Eitelkeit dürfen uns nicht genügen, sondern die Motive unseres Verhaltens müssen durch greifbare Erfolge und durch die berede Sprache der Handels-Statistik als berechtigt nachgewiesen werden. B. Z.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 8. Mai.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses wäre heute in arger Verlegenheit gewesen, wenn bei der Authentication des Protocolls die Constatirung der Beschlußfähigkeit verlangt worden wäre, denn obgleich er die Sitzung statt um 10 Uhr erst mehr als eine halbe Stunde später eröffnete, war der Saal noch ziemlich leer. Später füllten sich aber allmählig die Bänke und der aus Anhängern aller Parteien bestehende Entrüstungsschor, welcher die Ausführungen des romanischen Nationalisten Stefan Cs. Pop begleitete, klang bereits kräftig und voll. Noch stärker war aber der Applaus auf allen Seiten des Hauses, als Präsident Zúth die Behauptung des Redners, als wäre in diesem Lande ein Racenkampf im Zuge, für unwahr erklärte. Unter beifälliger Zustimmung aller nationalitalienischen Mitglieder des Hauses betonte der Präsident, daß es den Nationalitäten nirgends in der Welt besser geht, als bei uns, daß derjenige, der behauptet, daß wir sie in den ungarischen Stamm einschmelzen wollen, bewußt die Unwahrheit spricht, man will ihnen ihre Sprache nicht nehmen, daß sie aber die Staatsprache erlernen, dürfen wir wohl mit Recht fordern. Die maßlosen Forderungen der Nationalitäten wiesen in ihren Erstlingsreden auch Béla Hégner und Géza Dély zurück, von welchen der Erstere eine Lanze für die Adresse einlegte, während der Letztere sie erfolgreich bekämpfte. Obgleich Dély den Entwurf einer gründlichen Kritik unterzog und der coalirten Opposition oft genug unangenehme Dinge sagte, kam es im Laufe seiner mit großer Berge vorgetragenen Rede doch wiederholt zu Momenten, in welchen seinen müthigen Darlegungen auch die derzeitige Mehrheit ihren Beifall nicht verweigern konnte, so als er sich als Anhänger des staatlichen Volksschulunterrichtes bekannte, erklärte, daß er in der Frage der Wahlreform auf der radicalsten liberalen Basis stehe und den Nationalitäten be-

Feuilleton.

Im Widerstreit der Gefühle.

Roman von C. Wild.
(32. Fortsetzung.)

Der Vater klopfte Erich nur befriedigend auf die Schulter und sprach, indem er dem Sohne warm die Hand drückte: „Ich glaube, Du hast sehr gut gethan nach allen Richtungen hin, mein Sohn, ich kann nur Dir und uns von Herzen gratuliren.“ Dann ging er in sein Zimmer.

Die Mutter fand sich natürlich nicht so leicht ab. Nachdem Erich ihr alle Einzelheiten mehrmals erzählt hatte, bat sie ihn, sich neben sie auf das Sopha zu setzen, und indem sie ihm die Backen klopfte, sprach sie: „Du glaubst gar nicht, mein Kind, welche Last Du mir mit Deiner Erzählung von der Seele genommen hast,“ und nun begann sie nach Frauenart ihm alle ihre kleinen früher gehegten Bedenken in betreff Evas's auszusprechen. Erich wurde bei ihren Worten immer ernster, und als die Mutter aufhörte, erwiderte er nur: „Du siehst doch nun, daß Deine Befürchtungen unnütz waren,“ und dann verließ er sie.

Die letzten Mittheilungen der Mutter hatten ihn sehr betroffen gemacht. Sollte sie recht haben? Sie war eine kluge Frau und eigentlich fast frei von der bei Damen ziemlich allgemein verbreiteten Schwäche, überall kleine Liebesromane zu wittern oder gar anzufüttern. Hier hatte sie sich aber doch wohl geirrt und nur die allzu große Liebe zu ihm hatte ihr einen Streich gespielt.

Mit um so größerer Spannung erwartete er also einen Brief von Martha. Heute konnte er noch nicht kommen, er mußte sich also schon gedulden; wie schwer wurde ihm aber das!

Wie, wenn er ginge und nach einer Wohnung ausschaute? Denn lange warten konnte er nun nicht mehr. Sie hatten keine Zeit mehr zu verlieren und besonders er mußte sich eilen, am Glück des eigenen

Herdes nachzuholen, was er so sehnlichst gewünscht, so lange entbehrt hatte. So leidete er sich denn zum Ausgehen an und schritt dem westlichen Theile der Stadt zu, denn nur dort, wo Gärten und freie mit Bäumen besetzte Straßen in Fülle waren, wollte er sein neues Heim gründen.

Wald fand er auch, was er suchte. Ein Haus mitten im Garten gelegen in der Mitte einer der vornehmsten Straßen. Ein Künstler hatte es sich erbaut, aber nun siedelte er ganz nach Italien über und daher sollte das Haus auf viele Jahre vermietet werden. Das war so recht ein Nestchen, wie Erich es sich erträumt hatte, bei dessen Besichtigung ihm jedoch immer wieder mit Bedauern der Gedanke aufstieg: „Warum nicht zehn Jahre früher!“

Freilich wäre es in mancher Beziehung besser gewesen, wenn er etliche Jahre früher mit seiner Werbung hervorgetreten wäre. Die ganze Befürchtung, welche seine Mutter wegen Eva ausgesprochen hatte, hätte damit nie entstehen können, das sagte er sich wieder, — aber er hatte sich früher nicht zu dem Schritt entschließen können.

Bei Eva's Einsegnung hatte er ihn schon thun wollen, sein Gefühl hatte sich dann aber wieder dagegen geträubt und so war er damals ganz plötzlich abgereift, um nur der Begegnung mit Martha auszuweichen. Nein, nein, es war schon so das Richtige gewesen. Wer weiß, ob sie ihn früher angenommen hätte. Ihre alte Mühme war längst gestorben, wer hätte beim Oberförster bleiben sollen?

Jetzt war Eva erwachsen, nun konnte sie dies Amt übernehmen und Martha würde nun nicht zögern, die Seine zu werden. So war er denn mit seinen Gedanken wieder bei dem Punkte angelangt, von dem er ausgegangen, und er eilte nach Hause zurück, um zu sehen, ob nicht doch vielleicht schon ein Brief für ihn angekommen sei. Freilich erfüllte sich diese Hoffnung nicht, doch brachte ihm der nächste Morgen die Zeilen des Oberförsters, die ihn mit Freude und Glück überschütteten.

Der alte Herr hatte einfach und herzlich geschrieben, wie seine ganze Art war, und dem Schlusse des Briefes auch gleich hinzugefügt, daß er sein Abschiedsgelübde eingereicht habe.

„Ich setze mich dann bei Euch irgendwo zur Ruhe,“ schrieb er „und warte in aller Stille auf das Ende meiner Tage.“

Erich war sehr glücklich, nicht nur über den Brief allein, sondern auch darüber, daß ihm der Oberförster zuerst schrieb und nicht Martha.

Es lag wieder so ganz die Bestätigung seiner Ansicht über ihren Charakter in dem Umstande, daß Martha zuerst ihrem Vater seinen Antrag vorgetragen und ihn um seine Zustimmung gebeten, und diese Erkenntnis steigerte noch sein Glücksgefühl über den Brief des Oberförsters. Er hätte am liebsten zu Martha eilen und sie sein eigen nennen mögen; natürlich mußte er aber doch erst ihre Zeilen abwarten, auch störte ihn wieder der Gedanke an Eva, überhaupt empfand er leise Zweifel darüber, wie sich seine Stellung als Stiefvater dem erwachsenen Mädchen gegenüber gestalten würde. Er fühlte sich jetzt, besonders seit des Oberförsters Brief, plötzlich sehr jung und es schien ihm un bequem, eine so große Tochter haben zu sollen. Nun — für den Anfang nahm er ja nur seine Martha allein, — Eva blieb bei dem Großvater, denn mit dem Abschiedsgelübde, das ging nicht so schnell. Ehe das zurückkam, hatten er und Martha ihre Fittlerwochen längst hinter sich und dann wohnten die Beiden vielleicht in der Nähe und er kam gar nicht so sehr in Verlegenheit, seine Rolle als Vater Eva gegenüber geltend zu machen. Es war ihm auch lieber, sie sich als Dritte im Bunde neben Martha zu denken. Letztere war ja noch so jung, Mutter und Tochter waren schon jetzt wie ein Paar Schwestern, und das mußte ja mit jedem Tage noch mehr so werden. Wenn er nur erst Martha's Brief hätte! Bei diesem Gedanken legten sich seine Ideen immer wieder vor Anker, aber er mußte noch einen ganzen Tag auf das erlösende Wort warten.

Erst am nächsten Morgen erhielt er Martha's Zeilen und sie erfüllten ihn auf's Neue mit Entzücken. Nachdem sie ihm ihr eigenes Jawort gegeben, fuhr sie fort:

„Am liebsten hätte ich Sie, hierher zu kommen, lieber Freund, und gönnte es meinem Väterchen, meine Hand nebst seinem Segen in die Ihre zu legen. Erstens aber fürchte ich die Aufregung für ihn, zweitens wäre mir das auch Eva's wegen nicht angenehm. Die lieben Altenhofs

heranzugeworfene Rathschläge ertheilte. Ueberflüssig zu sagen, daß die Herren der Majorität aber nicht entzückt davon waren, als Dösy die Frage aufwarf, ob sie die von der Volkspartei geforderte Revision der kirchenpolitischen Gesetze billigen. Die liberale Partei jedoch, welche allen Anlaß hatte, mit den Darlegungen Dösy's zufrieden zu sein, lohnte diese mit anhaltendem Beifall, und ihre Mitglieder scharten sich im Vereine mit den anwesenden Ministern um Dösy, um ihm zu seiner effectvollen Rede zu gratulieren. Derselben Ehren bereitete die Majorität dann dem Abgeordneten Samuel Kelemen, der nach Dösy das Wort nahm, um den entgegengesetzten Standpunkt zu vertreten. Dies that er als homo novus nicht ganz ohne Geschick; er war in der Wahl seiner Mittel zur Erzielung wirksamer Pointen allerdings nicht allzu scrupulös, wußte aber seine Zuhörer trotz mancher irriger Anschauungen durch bizarre Vergleiche und einigen Humor zu fesseln.

Um 1 1/2 Uhr wurde die Debatte dann auf morgen vertagt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. Mai.

Vom 8. d. wird aus Budapest geschrieben: Minister-Präsident Graf Tisza ist heute Abends nach zweitägigem Aufenthalt aus Wien nach Budapest zurückgekehrt, ohne den Zweck seiner Reise erreicht zu haben. Se. Majestät hat die Bitte Tisza's um definitive Entscheidung nicht erfüllt. Tisza bleibt also nach wie vor provisorischer Minister-Präsident, also es bleibt vorläufig Alles beim Alten. Durch dieses Negativum hat sich die ohnehin genug desperate Lage noch verschlimmert. Angesichts der hohen Interessen, um welche es sich handelt, mag ja die begriffliche Schnelligkeit Tisza's und seiner Kollegen nach Befreiung aus einer überaus qualvollen Situation als nebensächlich erscheinen, aber die Kluge und die Wohlthat des Landes selbst fordern endlich kategorisch eine Lösung der mehr als vierteljahrigen beispiellosen Kriege. Wenn man in Wien der Ansicht ist, durch eine noch weitere Verschleppung der Kriege die Coalition fester zu machen und nachgiebiger stimmen zu können, so gibt man sich augenscheinlich einem verhängnisvollen Irrthum hin. Man erreicht damit nur allgemeine Verbitterung, und was noch schlimmer, eine entschiedene Schädigung des Landes in seinen materiellen Verhältnissen. Seit Monaten stockt das ganze öffentliche Leben, pausiren die Handelsvertrags-Verhandlungen, stagniren Handel und Industrie, können keine Steuern eingetrieben, keinerlei Verfügungen der Regierung über dringende Bauten, Investitionen, Unternehmungen, Pachtungen zc. getroffen werden. Wie lange soll denn dieser verzweifelte Zustand noch dauern?

Vom selben Tage wird noch gemeldet: Im Club der Unabhängigkeits-Partei bildete die Reize Tisza's den Hauptgegenstand der Discussion. Franz Kossuth, der jetzt wieder ein fleißiger Besucher des Clubs ist, meinte, daß höchstwahrscheinlich nach Erledigung der Adress-Debatte irgend ein Schritt von Wien aus zur Lösung der Kriege erfolgen werde. Im Kreise der Abgeordneten gab man der Verwunderung darüber Ausdruck, daß Graf Tisza den Baron Burian zur Uebernahme des Minister-Präsidenten veranlassen wollte. Dies würde bedeuten, daß man nicht an einen Regimewechsel, sondern im besten Falle nur an einen Personenwechsel denkt, den sich aber die Coalition nicht gefallen lassen würde. Man hat die Absicht, noch während der Adress-Debatte die Frage an die Regierung zu richten, warum man nicht an die einzig denkbare constitutionelle Lösung denke, indem man aus den Reihen der gegenwärtigen Majorität einen Cabinetschef zur Ernennung empfiehlt, der wenigstens einige Aussicht hätte, die Parteien gefügiger zu stimmen. Man fragt sich, welche Einflüsse sich jetzt bei Hof geltend machen, welche Factoren es sind, die den König gegen die Coalition stimmen zc.

Mit großem Interesse sieht man der morgigen Rede des Grafen Albert Apponyi entgegen, der auch heute in Preßburg sich über die politische Lage in wenig hoffnungsvoller Weise äußerte. Die Unabhängigkeits-Partei will die Adress-Debatte so rasch als möglich beenden; sie wird nach dem Grafen Apponyi nur dann Redner in die Debatte stellen, wenn dies durch Äußerungen seitens der Liberalen oder Nationalisten notwendig wird. Am Donnerstag sollen die Ausschluß-Wahlen vorgenommen werden; zur Vornahme der hiezu erforderlichen Candidationen werden Mittwoch Abends alle Parteien Conferenzen abhalten.

Im Club der Dissidenten sprach man auf Grund Wiener Privat-Informationen davon, daß Se. Majestät entschlossen ist, innerhalb einer kurzen Frist die Fäden zur Lösung der Kriege wieder aufzunehmen und daß die Resignation des neuen Cabinetschefs keinesfalls mehr lange auf sich warten lassen werde.

Die ungarische Gruppe der interparlamentarischen Conferenzen hält heute, den 10. d., Nachmittags 5 Uhr, im Verhandlungs-saale I des Abgeordnetenhause eine Sitzung, in welcher Graf Albert Apponyi über die in St. Louis stattgehende Conferenzen referiren und über die Theilnahme der ungarischen Gruppe an der diesjährigen interparlamentarischen Conferenzen in Brüssel Unterbreitungen machen wird.

Der „Observatore Romano“ weist die von dem Pariser Blatt „Le Journal“ gebrachten Mittheilungen Bonneson's betreffend die angebliche Zustimmung des Heiligen Stuhles zu einem eventuellen Besuch Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef in Rom ent-

schieden zurück. „Observatore Romano“ weist bei dieser Gelegenheit auf die vom Heiligen Stuhl anlässlich des Besuches des Präsidenten Loubet in Rom an die Mächte gesendeten Note hin, und erklärt, diese sei von keinerlei persönlichen Beweggründen gegen Loubet oder Frankreich dictirt gewesen, sondern habe der vom Heiligen Stuhl stets beobachteten Haltung entsprochen, an welcher er auch in Zukunft gegenüber katholischen Staats-oberhäuptern, die sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen nach Rom begeben würden, festhalten werde, mögen diese Präsidenten einer Republik oder Monarchen sein. Der Heilige Stuhl könnte niemals von einer derartigen Haltung abgehen, ohne das Prestige seiner Autorität zu schmälern.

Nach von der persischen Grenze eingegangenen Nachrichten ist der Gouverneur von Ardebil Kasr el Saltaneh nach Teheran berufen worden, weil es bei dem Veruche, die Grenze bei Behajawara zu Ungunsten der Russen zu verschieben, zu einem Zusammenstoße mit der russischen Grenz-wache gekommen war, wobei hundert persische Soldaten getödtet worden sein sollen.

Der Führer der kürzlich von Kabul nach Indien zurückgekehrten Sondergeandtschaft, Dane, erklärte einem Berichterstatter des „Neuer-Bureau“, der Emir habe sich mit Freude vollkommen bereit gezeigt, das mit seinem Vater abgeschlossene Abkommen zu bestätigen, das eine feste, gute, vollkommen befriedigende Grundlage der künftigen Beziehungen zu England bilde. Dane fügte hinzu, der Emir sei sich vollkommen klar, daß seine Interessen und diejenigen Indiens identisch seien und daß kein russischer Einfluß in Kabul zu Tage getreten sei.

Der „Kölnischen Ztg.“ wird aus Petersburg gemeldet: Aus Gungshuling wird dem „Ruskoje Slowo“ telegraphirt, daß die Japaner zum weiteren Vormarsch völlig vorbereitet sind. Die Gruppierung ihrer Streitkräfte ist ganz unverändert. In der ersten Linie stehen drei Armeen. Die zwei übrigen Armeen bilden die Reserve. Die Ober-commandos stehen südlich von Tieling. Diese Gruppierung schließt die Japaner vor jedem Durchbruch und vor Umgehungen. Westlich vom Liaho bis zur Grenze der Mongolei sind bedeutende Abtheilungen von Truppsungen vertheilt. Auf dem Wege von Jalutun nach Suondosian sind über den Liaoho Pontonbrücken geschlagen. Im Dorfe Tuntjakou werden Niederlagen errichtet, wo zweirädrige Wagen und Kulis versammelt werden. Es tauchen abermals Gerüchte über Bewegung einer großen japanischen Abtheilung durch die Mongolei auf.

Die japanische Regierung ist damit beschäftigt, die Pläne fertigzustellen, wonach in den von den Japanern besetzten Gebietsstücken der Mandchurie der Ertrag der Militärverwaltung durch Civilverwaltung stattfinden soll. Officiere der Armee bleiben nach wie vor an der Spitze der Verwaltung und sollen durch Civilfachverständige und civile Polizeigewalt unterstützt werden. Man erwartet, daß General Kamiro zum Verweiser von Liaotung ernannt wird. Die Verweiser für das Mandchuriengebiet sind noch nicht bestimmt. Zur Deckung der Verwaltungskosten sollen ausreichende Steuern eingehoben werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. Mai.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst zu ertheilen: Seiner k. und k. Hoheit dem Herrn Lieutenant Erzherzog Karl Franz Joseph die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des höchstbemelten verlehnen königlich sächsischen Ordens der Haftenkrone;

anzunehmen: die Uebernahme des Generals der Cavallerie Wilhelm Freiherrn von Bothmer, General-Remontirungs-Inspectors, auf sein, anlässlich der Vollendung des fünfzigsten effectiven Dienstjahres, gestelltes Ansuchen in den Ruhestand (Domicil: Wien) und ihm bei diesem Anlaß in neuerlicher Anerkennung seiner stets sehr erspriechlichen und insbesondere seiner während fast eines Decenniums geleisteten vorzüglichen Dienste als General-Remontirungs-Inspector das Großkreuz des Franz Joseph-Ordens zu verleihen;

die Uebernahme des Oberlieutenants August Matiegka des Armeeverbandes, Plaquecommandant in Hermannstadt, nach dem Ergebnis der auf sein Ansuchen erfolgten Superarbitrirung als invalid, auch zum Waffendienst beim Landsturm ungeeignet, in den Ruhestand (Domicil: Graz) und ihm bei diesem Anlaß das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens zu verleihen;

zu ernennen: zum General-Remontirungs-Inspector: den General-major Siegmund Bacsal von Benesfa, zugetheilt dem General-Remontirungs-Inspector.

Mit Wartegeld wird beurlaubt: der Oberlieutenant Julius Schuller des 83. Infanterie-Regiments (auf sechs Monate — Urlaubsort: Broos).

(Von der Honvéd.) Aus dem Verbanne der k. ung. Landwehr ist nach Erfüllung der Dienst-, beziehungsweise Wehrpflicht, ohne Weibehaltung des Officierbranges, auf eigenes Ansuchen, entlassen worden: der Reiter-Lieutenant Julius Theil, des Hermannstädter 23. Honvéd-Infanterie-Regiments.

(Erennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Banffy-hunyader Advocatur-Candidaten Dr. Albert Richter zum ammal-

schastlichen Functionär im Bezirke der Klausenburger k. Anwaltschaft ernannt.

(In der Sitzung des evang. Presbyteriums) vom 8. d. M. gedachte der Vorsitzende mit warmen Worten der vielseitigen erspriechlichen Thätigkeit des jüngst verstorbenen Mitgliedes des evang. Presbyteriums Samuel Otto. Dem Dank für dessen Verdienste wird im Sitzungs-Protocoll Ausdruck gegeben werden. — Seit der letzten Sitzung sind an Geschenken und Widmungen für kirchliche Zwecke 3118 Kr. eingeflossen, darunter 1200 Kr. dem Frauenverein zur Unterstützung der evang. Mädchenschule. — Karl Wachsmann hat die Installation zur elektrischen Beleuchtung der Schule und des Kindergartens auf der Conrad'schen Wieze unentgeltlich besorgt, wofür ihm schriftlich der Dank des evang. Presbyteriums ausgesprochen werden soll. — Der größeren Gemeindevertretung wird ein Antrag über die Gehaltsaufbesserung der Lehrer und Lehrerinnen der Mädchen-Elementar- und Knabenvolksschule vorgelegt werden, wonach der Grundgehalt der Lehrer um 200 Kr., der der Lehrerinnen, inbegriffen die Lehrerinnen für Handarbeiten, um 100 Kr. jährlich vermehrt werden soll. Der Quartiergegeld-Zuschuß der Lehrer soll um 50 Kr. jährlich wachsen. Diese Aufbesserung wird vom 1. Januar 1905 an in Kraft treten. — Schon vor längerer Zeit hatte das Presbyterium beschlossen, es solle dafür Sorge getragen werden, daß auch diejenigen Mitglieder der evang. Kirchengemeinde, die bisher nach Gehalt, Pensionen zc. keine Kirchen- und Schulumlagen gezahlt haben, zur Zahlung dieser Umlage verpflichtet werden. Außerdem soll nun auch in dieser Sitzung gefaßte Beschlüsse die Kirchenumlage auch nach steuerfreien Neubauten eingehoben werden, da solche Neubauten nach den diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen von der Entrichtung der Gemeinde- und Schulumlagen nicht befreit sind. — Der größeren Gemeindevertretung wird ein Antrag über Beschaffung von Geldmitteln für die fort und fort wachsenden Bedürfnisse der kirchlichen Institutionen vorgelegt werden. — Die Voranschläge einiger Fonds für 1905 wurden genehmigt.

(Die Gemäldeausstellung des Baron Bruckenthal'schen Museums) ist jeden Donnerstag und Sonntag von 11 bis 1 Uhr Vormittags zu unentgeltlichem Besuch geöffnet. Sie kann nach Verständigung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Taxe von 80 Heller zu entrichten.

(Schadenfeuer.) Heute um die elfte Vormittagsstunde entstand in der Werkstätte der hierortigen Kunstfärberei E. Bokodi, Saggasse Nr. 32, infolge Benzin-Explosion ein Brand; durch sofortiges Eingreifen war in kurzer Zeit jede Gefahr beseitigt und auch nur geringer Schaden verursacht worden, so daß die alarmirte freiwillige Feuerwehr bald wieder vom Brandplatze abrücken konnte. — Unberechenbare Folgen hätte aber der Brand gehabt, wenn er zur Nachtzeit dort ausgebrochen wäre.

(Druckfehler-Berichtigung.) In dem in der gestrigen Nummer unseres Blattes veröffentlichten Gedicht „Im Mai“ ist ein sinnfälliger Druckfehler unterlaufen. In der ersten Zeile der vierten Strophe soll es statt des Wortes „immer“ richtig „nimmer“ lauten.

(Todesfall.) Katharina Kerekes ist gestern im Alter von 91 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 11. d. um 4 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Auswanderung aus Südbungarn.) Man schreibt aus Temesvar: Das Auswanderungsfieber greift unter den Bewohnern Südbungarns immer mehr um sich. So sind am 5. d. Abends mit dem um 9 1/2 Uhr nach Budapest abgehenden Zuge 79 südbungarische Auswanderer von Temesvar abgereist, um in Frumo das Amerika'schiff zu erreichen. Ihnen werden noch ungefähr 200 Auswanderer folgen, die über Orjova in Temesvar ankommen. Der größte Theil der Abgereisten sind Deutsche aus Mehala, Szatova, Uppöcs, Szatalhaza, Ujarab, Nagy-gredistze, Mercysalva, Temes-Ketaz, Jiebelu, Bekaf, Nagyszam und Jassenova; ferner befanden sich auch 7 Temesvarer unter ihnen. Kinder und Frauen, ja sogar Säuglinge nahmen sie mit sich. Die interessanteste Gruppe war die aus 24 Personen bestehende Freiborser Knabenkapelle. Die aus 10- bis 12-jährigen Knaben bestehende uniformirte Kapelle fährt unter der Führung ihres Kapellmeisters nach Amerika; sie wurde von einem unternehmungslustigen Impresario zu einer 1-jährigen Tournee in Amerika contractlich engagirt. Die Auswanderer traten am 7. d. mit dem Schiffe „Karpatia“ die Reise nach Amerika an.

(Dorftragödie.) Aus Miskolcz wird berichtet: In der nahen Gemeinde Görömböly traf am 6. d. der Feldgüter Johann Kurilla mit seinem alten Widersacher Johann Laczo zusammen. Unter den beiden Feinden entstand ein Wortstreit, in dessen Verlaufe Kurilla sein Dienstgewehr von der Schulter riß und den Laczo erschoss. Als der Vater des Getödteten hievon Kenntniß erhielt, nahm auch er seine Flinte zu sich und erschoss den Mörder seines Sohnes. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

(Ein Revolver-Attentat.) Der Sparcassendiener Josef Bartholovich, der kürzlich auf den Director der Szerémer Spar- und Escompte-Vereinsgesellschaft Kammerath Moiss Wertheimer in Uboovar ein Revolverattentat verübte, wurde vom Eszgerger Gerichtshofe zu acht Monaten Kerker verurtheilt.

(Unterjochung.) Der Advocatur-Sollicitator Joannovic wurde in Semlin wegen Unterschlagung eines größeren Vorwuchses,

sind uns stets so treue warme Freunde gewesen, daß ich ihnen gerade von dieser Nenderung in meinem Leben doch anders, als in einer Anzeige Mittheilung machen möchte. Ich habe mich also auf einen kurzen, eventuell auch längeren Besuch bei der Majorin angemeldet; können Sie, so wollen wir uns in L. treffen, wohin mich gerade jetzt mein Herz mächtig zieht. Sie müssen dieses Gefühl begreifen.“

Ob er begriff! — Ja, sie hatte recht, stets fand ihr Zartfenn das Richtige. Auch sie hegte Bedenken wegen Eva. Ob die Mutter Recht gehabt hatte mit ihren Befürchtungen? Aber daran wollte er jetzt gar nicht denken.

(Fortsetzung folgt.)

Schiller und die Frauen.

Man hat Schiller oft einen der männlichsten Dichter genannt, und sein hohes sittliches Pathos, seine glühende Freiheitsliebe, seine Selbsterberückung und seine Anlehnung an Kant's Philosophie ließen ihn länger, als ein Jahrhundert zum Befreier der Junglingsseele werden. Die moderne Jugend bringt ihm freilich nicht mehr die gleiche Verehrung entgegen, wie die Eltern und Großeltern. Nicht glaubt Schiller einfach mit der Schule abgethan und sucht und findet in der modernen Literatur eine größere Complicirtheit der Gefühle, die man in ihrer widerprüchlichen Verworrenheit für tiefer hält, als Schiller's elementare Kraft, kristallklare Reinheit und heroische Größe. Die moderne Frau hat kein richtiges Verhältnis mehr zu Schiller, seinem Pathos entwachsen zu sein, ohne sich klar zu machen, was sie ihm verdankt.

Beweis ist Schiller's Frauenideal, wie wir es aus seinen Dichtungen kennen, einseitiger und begrenzter, als das Goethe's. Goethe's Frauen-gestalten offenbaren die hundert Variationen der Frauenseele, es sind Alles eigene Persönlichkeiten. Die Fülle des in ihnen schlummernden Persönlichen, das war die große Offenbarung, die Goethe den Frauen brachte. Schiller kannte nur ein weibliches Ideal, die hochsinigste Frau, die edlen, bildungsfähigen Geistes, voll zarten Empfindens, das aber unter besonderen Umständen bis zum Heroismus gesteigert werden kann, voll reinen Adels der Gesinnung ist, der jede Versuchung überwindet.

Durch anmuthigen Liebreiz bestrickend und wohlthätig wirkend durch klugen, häuslichen Sinn, so war die Ergänzung, die Schiller für seine starke, edle Männlichkeit, für seinen feurigen, sich oft grübelnd in's Philosophisch-Abstracte verlierenden Geist brauchte. Diese Eigenschaften suchte und fand er in seiner geliebten Lotte, zu höherem Reichthum ergänzt in seiner Schwägerin Karoline. Klar und schön zeichnete er uns dieses Ideal im Bilde der Hausfrau in der „Stoche“, in dem schwungvollen Gedicht „Würde der Frauen“, in vielen kleinen Sinnprüchen. Und dieses Bild gewinnt Gestalt und Leben in Stausacher's prächtiger Hausfrau Gertrud, wie in der hochsinnigen Bertha von Bruneck. Es ist das holde Weibthum, das selbst der sündigen Maria Stuart noch seinen Reiz leiht und ihr in unleren Herzen den Sieg verschafft. Es ist die Blüthe der zarten Jungfräulichkeit, wie er sie so häufig in seinen Gedichten schildert, wie er sie über all seine jugendlichen Gestalten ausgegossen hat. Amalia, Louise, Thelma, Beatrice, ja auch Johanna d'Arc, sie tragen alle schwesternliche Züge, nur daß in der Letzteren die Stärke der schwärmerischen Begeisterung zur Heldehaftigkeit gesteigert ist. Immer ist es die Macht des Gemüthes, durch die Schiller die Frauen Großes erreichen und siegen läßt.

Die starckgeistigen, kaltherzigen Frauen erscheinen ihm dagegen unsympathisch. Er veripottet sie nicht nur in der „Berühmten Frau“ und in einzelnen Sentenzen, er spricht auch der stolzen Elisabeth von England die Frauenkrone ab, weil sie nie liebend einen Mann beglückte!

Wenn es so der natürliche Beruf der Frau war, den er vor Allem betonte und wertschätzte, so gab er doch auch dem Beruf der Gattin eine Bedeutung und Werthung, wie kaum Einer vor ihm, und indem er die Frau überall mittrauend und mitforgend an die Seite des Mannes stellte, festigte er die Anschauung, daß die Frau zur geistig gleichwerthigen Gesährtin des Mannes berufen sei.

Niemals sind keine Frauen leicht tadelnde Geschöpfe, die ihr Leben an Nichtigkeiten hängen, und so wenig er das Genre an sich liebt, so hat er uns doch in der Königin Elisabeth von England, wie in der Gräfin Terzky und der Lady Milford Frauen von politischer Bedeutung gezeichnet. Schiller hat nie den Frauen die Fähigkeit zu geistiger Bethätigung ab-

gehört. Und Schiller hat unendlich auf die Frauen gewirkt. Die unerhörten Opfer, die die deutschen Frauen in den Freiheitskriegen zu bringen fähig waren, haben ihren vielfachen Grund in dieser von Schiller genährten Begeisterung. Die Vorbilder der ihr Land befreienden Jungfrau von Orleans, wie der freien Schweizerinnen zündeten in Tausenden von deutschen Frauenherzen. Und wieder war es der Freiheitskämpfer Schiller, der die politischen Frauen von 1848 stark beeinflusste, bei das Bewußtsein freier Menschenwürde in ihnen erstarben, der sie mit Selbstopferung hohe Ziele verfolgen ließ. Er war es schließlich, der ihnen mit seinem: „Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und würd' er in Ketten geboren“, den Weg zur Selbstbefreiung wies. Denn an Schiller hat sich der Geist der deutschen Frauen hauptsächlich genährt. Während Goethe von engen Moralisten lange Zeit aus der weiblichen Erziehung ausgeschaltet blieb und in manche Volkskriegen auch heute noch nicht eingedrungen ist, war Schiller stets unbeanstandet und allen zugänglich. In den orthodoxen Kreisen, die den „Heiden“ Goethe ablehnten, ließ man Schiller's Dualismus passiren; und seine Verehrer wohnten in der Hütte, wie im Palast. Aber gerade weil er unser's Geistes tägliches Brot war und alle Schulleibliche füllte, darum vergaßen wir, was wir ihm verdanken. Weil er uns allzu vertraut geworden, glaubten wir ihm entwachsen zu sein und, müde des Bekannten, nannten wir sein Pathos hohl und seine sittlichen Forderungen abstrakt, und sehten uns nach neuen Sensationen. Unser Lebensstrom bewässerte neues Land, er ergoß sich in die Breite. Aber allmählich veranderte er. Und Mancher, der von dieser Flachheit angeleert war, griff wieder zu Schiller. Da sprangen ihm auf's Neue die lebendigen Quellen auf, und erdübend fühlte er, was er längst glaubte lächelnd abgethan zu haben: Begeisterung. Gerade die Frauenseele braucht diese schöne Flamme als wärmende Gluthstätte für das im rücksichtslosen Daseinstampfe so leicht erfaltende Gefühlleben. Darum wollen wir Frauen Schiller feiern, indem wir ihn immer wieder lesen, indem wir unser sittliches Gefühl an seinem Idealismus immer wieder auf's Neue stärken, indem wir mit liebenden Herzen unsere Kinder ihm zuführen.

Anna Plothow.

den er von Zweck der Auf der Automobil-Unglücks, grü erwies sich kamen die Schwester Co Pappenhe mit unbedeutend Karoly fuhr den oberen der Richtung Wagen ausm Automobil m Anpralls schi Rajen geschle

— (E Beamte Ferd vom 19. In Rahnfahrt u gefeigt, da lie der Regenten Boote aus d Weide selbst Ufer zu retten seine Leiche e eine junge W

— (W Heute um 7 Betriebsleiter von einem W auf offener v vier Revolver haus gebracht Schuß. — D den gegenwärtig das trag der Allen weit v Jahre wurde Flotte müße Thatsächlich i Schiffe, 44 Krustland 47 Frankreich u Kriegsfläche d das Verhältnis Amerika 25, s schiffe bestit. s hypermoderne jellschaft gege Gesellschaft b bericht über b ist zu entnehm schaden“ aus internationale falten. Der r reich. Mit i ein Eisenbahn Versicherungs richtung sich n Umfange der

— (W Asten in S des Kirchenre mit zwei Gef auf den Feldt worden. In d Vicepräsident und hat hiebe befand sich i Petrich und schloffen sich i und beide Ge unternehmen. unter welcher Nordrand des die andere w jellschaften get auf dem Weg Klumpen herz es ein Felsbü zum Rendezu ohne daß die an und man

Die Weichen stand im 34. rechts an der kleinen Mädch Touristen und Er war außer Unfalls konnte

— (D Trief.) Den dachte, auf d haben, verfaßt abgelegt. Nem im Postambul polirt. Sod es war nicht e Dollars vorge seine Kinder g

— (D e. d. geführ des Weiu zu Rauchwolke, b diesem Grunde Krater zu gela Erruptionen vo station zu beo schloffen, von fallenden Stei befindlichen W bedenklich und eigniffes.

— (K Le Bicycle-Dateme Abgenome Martittasche; R

den er von einer einen Erbschaftsprozess führenden Witwe angeblich zum Zwecke der Bestechung gerichtlicher Functionäre erhielt, verhaftet.

— (Automobil-Unfall auf der Margarethen-Insel.) Auf der Margarethen-Insel ereignete sich am 8. d. Nachmittags ein Automobil-Unfall, welcher, unter dem Eindruck des Wiener Automobil-unglücks, große Aufregung und Bestürzung hervorrief. Glücklicherweise erwies sich der Unfall viel geringfügiger, als angenommen wurde, und kamen die Insassen des Fahrzeugs, Graf Michael Karolvi, seine Schwester Comtesse Juliette Karolvi, sein Schwager Graf Siegfried Pappenheim und der Chauffeur Wenzel Lang, nebst dem Schrecken mit unbedeutenden Verletzungen davon. Das Automobil des Grafen Karolvi fuhr gegen 5 Uhr Nachmittags mit voller Geschwindigkeit gegen den oberen Teil der Insel zu. Ungefähr in der Mitte der Insel, in der Richtung des erzhertzoglichen Schlosses, wollte der Chauffeur einem Wagen ausweichen, that dies jedoch in solch ungeschickter Weise, daß das Automobil mit voller Kraft auf einen Baum losfuhr. In Folge des Anpralls schlug das Fahrzeug um und dessen Insassen wurden auf den Haufen geschleudert. Zum Glück hatte der Unfall keine schlimmeren Folgen.

— (Ertrunken.) Aus Raab wird gemeldet: Der Sparcassen-Beamte Ferdinand Patroc wollte mit seinem Freunde, dem Lieutenant vom 19. Infanterie-Regiment Ludwig Varjon, in der Raab eine Kahnfahrt unternehmen. Raab hatte sich das Fahrzeug in Bewegung gesetzt, da ließ Patroc die Ruder fahren und das Boot kippte um. Als der Regattendienstler und Varjon dem Ertrinken von einem nahen Boote aus die Ruder zum Anklamern reichen wollten, stürzten sie Beide selbst in's Wasser. Es gelang ihnen jedoch, sich schwimmend an's Ufer zu retten, während Patroc ertrank. Nachmittags um 5 Uhr wurde seine Leiche aus der Raab herausgeholt. Der Verunglückte hinterläßt eine junge Witwe und ein fünf Monate altes Kind.

— (Verschiedenes.) Aus Triest wird vom 8. d. berichtet: Heute um 7 Uhr Früh wurde gegen den Obergering Karl Jürgensen, Betriebsleiter der Schiffswerke San Marco des Stabilimento Tecnico, von einem Werftarbeiter, der vor einem Monate entlassen worden war, auf offener Straße ein Revolverattentat verübt. Jürgensen, der durch vier Revolverkugeln schwer verletzt wurde, wurde in's allgemeine Krankenhaus gebracht. Der Angreifer entlebte sich selbst durch einen sechsten Schuß. — Dem englischen Parlament wurde kürzlich ein Bericht über den gegenwärtigen Stand der Kriegsstellen vorgelegt, um nachzuweisen, daß trotz der kolossalen Rüstungen der Großmächte England noch immer Alles weit voran ist. Im Zeichen der großen Rüstungen der letzten Jahre wurde nämlich in England die Devise ausgegeben, die englische Flotte müsse stets die Seemacht zu einer anderen Großmacht überragen. Thatsächlich ist dies bisher gelungen, denn England besitzt heute 178 Kriegsschiffe, Frankreich 93, die Vereinigten Staaten 75, Deutschland 69 und Rußland 44 Kriegsfahrzeuge. Die beiden größten Seemächte nach England: Frankreich und Amerika besitzen mithin zusammen nur 168 gegen 178 Kriegsschiffe Englands. Hinsichtlich der Schlachtschiffe erster Klasse ist das Verhältnis für England noch günstiger, indem Großbritannien 50, Amerika 25, Deutschland 22, Frankreich 17 und Rußland 13 Schlachtschiffe besitzt. — „Bester Lloyd“ registriert die Thatsache, daß eine gewisse hppermoderne und sogar recht praktische Institution (Versicherungs-Gesellschaft gegen Defraudation) existiert und mit bestem Erfolge wirkt. Die Gesellschaft besteht in London und veröffentlicht soeben ihren Jahresbericht über die vorjährige „Versicherungs-Campagne“. Diesem Berichte ist zu entnehmen, daß bisher weit über eine Million Pfund „Versicherungsschäden“ ausbezahlt wurde, woraus geschlossen werden kann, daß die internationalen Herren Defraudanten eine recht lebhaftige Thätigkeit entfalten. Der Ausweis über die Versicherungsschäden ist recht abweichungsreich. Mit 115.000 Kr. hat ein Testamentvollstrecker, mit 46.000 Kr. ein Eisenbahnangestellter und mit 40.000 Kr. ein Concursverwalter die Versicherungsgesellschaft zu Schaden gebracht. Die Versicherungsprämien richten sich nach der Art der Beschäftigung von Angestellten und dem Umfang der Controlle.

— (Verunglückte Touristen.) Nach einer am 8. d. aus Klagenfurt in Steiermark nach Wien gelangten Meldung ist der Professor des Kirchenrechts an der Grazer Universität Victor Wolf v. Glarnvelli mit zwei Gefährten, mit denen er einen Ausflug im Hochgebirgsgebiete auf den Feldstein unternommen hatte, abgestürzt und todt aufgefunden worden. In diesem Gebiete ist bekanntlich vor zwei Jahren der ehemalige Vizepräsident des österreichischen Touristenclubs Fleischer abgestürzt und hat hierbei seinen Tod gefunden. Professor Victor Wolf v. Glarnvelli befand sich in Begleitung des Docenten an der Grazer Universität Petrich und des Landes-Rechnungsbeamten Stopper. In Leoben schlossen sich ihnen noch drei Herren an, darunter Hofrath v. Strigowatzky, und beide Gesellschaften beschloßen, einen gemeinschaftlichen Aufstieg zu unternehmen. Später theilten sie sich in zwei Parteien. Die eine, unter welcher sich die drei Verunglückten befanden, wollte auf den Nordrand des Feldsteins gelangen, auf den sogenannten Mitteralmthurm, die andere wollte zur Faustbäler Spitze. Raab hatten sich beide Gesellschaften getrennt, als plötzlich die zweite Gesellschaft, von der Ferne, auf dem Wege, den die andere Gesellschaft genommen, einen großen Klumpen herabstürzen sah. Sie konnten jedoch nicht unterscheiden, ob es ein Felsblock oder ein menschlicher Körper sei. Sie kehrten sofort zum Rendezvousplatz zurück. Als eine geraume Zeit verstrichen war, ohne daß die Anderen zurückgekehrt waren, stellten sie Nachforschungen an und man fand alle Drei mit zerstückelten Gliedern todt liegen. Die Leichen wurden geborgen. Professor Victor Wolf v. Glarnvelli stand im 34. Lebensjahre und war seit zehn Jahren Docent des Kirchenrechts an der Grazer Universität. Er war verheiratet und Vater eines kleinen Mädchens. Er galt als einer der bekanntesten österreichischen Touristen und hatte zahlreiche Touren in die Dolomit-Alpen unternommen. Er war äußerst vorsichtig und sehr gewandt. Die nähere Ursache des Unfalls konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

— (Die Briefformen auf der Strecke Wien-Triest.) Der Postamtsbeamtendirektor Rudolf Nemeß, der unter dem Verdachte, auf der Fahrt Wien-Triest amerikanische Briefe spoliert zu haben, verhaftet wurde, hat vor dem Postrathe Bloch ein Geständniß abgelegt. Nemeß erzählte, er habe sich am 3. April während der Fahrt im Postambulanzwagen Wien-Triest drei Hund Briefe angeeignet und spoliert. Sodann habe er sich des Geldes, das in den Briefen lag — es war nicht viel — bemächtigt. Im Ganzen habe er angeblich nur acht Dollars vorgefunden. Mit dem Gelde habe er Kleider und Schuhe für seine Kinder gekauft.

— (Der Vesuv in Thätigkeit.) Aus Neapel wird vom 4. d. geschrieben: Es ist jetzt täglich eine Reihe heftiger Eruptionen des Vesuv zu sehen, die sich durch eine dicke schwarze Rauchwolke, bei Nacht durch rothviolette Feuer bemerkbar machen. Aus diesem Grunde ist es seit vierzehn Tagen nicht mehr möglich, bis zum Krater zu gelangen. Die Schaulustigen müssen sich damit begnügen, die Eruptionen von einem Punkte 300 Schritte oberhalb der Zahnradabahnstation zu beobachten. Aber auch die Gefahr ist durchaus nicht ausgeschlossen, von einem der in die Höhe geschleuderten und dann herabfallenden Steine getroffen zu werden. Die Direction der auf dem Vesuv befindlichen Beobachtungs-Station hält die gegenwärtige Situation für bedenklich und spricht von der Möglichkeit eines größeren Elementar-Ereignisses.

— (Kleine Mittheilungen.) Gefunden worden ist eine Epheide-Laterne von der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Abgenommen worden ist einem Landstreicher eine schwarze Leder-Waermtasche; Verlustträger haben sich bei der städtischen Polizeihaupt-

mannschaft zu melden. — Verloren worden ist ein weißes Taschentuch, enthaltend 7 Kronen; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gefunden worden sind mehrere Gläser-Büchlein und ein Regenschirm; Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Bade-Ordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa Wühlgasse Nr. 4:
 Donnerstag: Wannbäder und Brausebäder: 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. Turbäder: 6-11 Uhr und 3-6 Uhr für beide Geschlechter. Baderarzt ordnet 3-4 Uhr. Schwimmbälle: 6-12 Uhr für Damen, 12-8 für Herren. Schwimmunterricht: 6-8 Uhr Damen, 1-3 Uhr Herren. Dampf- und Heißluftbad: 6-12 Uhr Herren, 3-7 Uhr Damen. Volksbad: 7-9 Uhr für Frauen.

Schiller-Feier des Hermannstädter Männer-Gesangsvereines.

Hermannstadt, 10. Mai.
 Im Jahre 1859 erreichte die Schillerverehrung in ihrer äußeren Form einen Höhepunkt. In der Kunst herrschte eine aufgeputzte Historienmalerei und in ihr ging parallel das aus Famben zusammengesetzte Römerdrama, das gewöhnlich nach reiflicher Lectüre Schiller's ein Oberlehrer oder Professor verfertigte. Trotzdem hatte diese allgemeine Feier etwas Imposantes, sie war die Fuldigung eines ganzen Volkes an seinen großen Sohn; aber wenn wir die Festreden, die damals gehalten wurden, betrachten, so boten selbst die besten, die von Jakob Grimm, Fr. Th. Vischer, Runo Fischer, nur allgemeine Bemerkungen, oder eine feierliche Pattheit. Das wirkliche Innerliche, das Herzliche fehlte vielfach. So war es denn natürlich, daß ein Rückschlag erfolgte, der sich in dem Ruf: „Mehr Goethe!“ zu äußern begann und dann in einer völligen Verachtung Schiller's endete. Die scharfen Angriffe Dühring's, Nießig's Wort vom „Moraltrampeter von Sättungen“, die Art, wie er Schiller unter seine Unmöglichen einreichte und in ihm den Dichter des deutschen Bildungssphälisters, den unkünstlerischen Tendenz-Boeten sah, die Tiraden des „jüngsten Deutschlands“, die Weibtreus u. A., bedeuten den Gipfel dieser neidischen Schillerverachtung. Otto Brahm, der kritische Führer, der theatralische Leiter der Modernen, begann seine Schillerbiographie mit den Worten: „Als Student war ich Schillerhasser!“

Seitdem ist langsam auch hierin wieder ein Umschwung eingetreten. Die Schiller-Feier von 1905 fällt in eine gute Zeit, da die Herzen sich dem Dichter von Neuem in Liebe zuwenden. Bedeutende Männer, wie Karl Spittler, Freiherr von Berger, Houston, Stewart Chamberlain, werden erneut auf die Schätze hin, die in Schiller verborgen liegen. Wir dürfen heute wohl Manches in seiner Lyrik trivial finden, obwohl uns der gewaltige Grundton seines Pathos in Dehmel's Gedichten entgegenklingt, auch im „Don Carlos“ finden wir wohl etwas zu viel Rhetorik. Aber wie unergötzlich erscheint uns seine Bühnenkunst, die alle ihre Gestalten in jener leuchtenden, filigrinen und scharf hervortretenden Reliefkunst gibt, die sich abhebt von dem die Wirklichkeit vortäuschenden und doch so unwirklichen Hintergrund des Theaters. Das hinreißende Tempo seiner Sceneführung hält uns in fortwährender Spannung; die Gewalt seiner Persönlichkeit entsefelt unsere Leidenschaften und bündigt sie. Sicher ist nie in deutscher Sprache eine so reine, künstlerische, theatralische Wirkung erreicht worden.

Die „Brau von Messina“ steht der modernen Kunst vielleicht heute am nächsten, da sie einen großen Stil, monumentale Gesten, eine gewaltige Wortkunst und jene Größe des Gedengeweibes athmet, der d'Annunzio und Hofmannsthal vergebens nachstreben. Unvergänglich ist auch Schiller's Lustigkeit, die zuerst den Spieltrieb einführt und damit modernsten Forschungen die Wege weist, die bereits in der Differenzierung und Zersplitterung des modernen Menschen das Unheilvolle der Arbeitsteilung ahnte und Spencer'sche Gedanken vorausnahm, die eine ästhetische Weltanschauung wie Ruskin auch für den Arbeiter forderte, die das l'art pour l'art-Princip so schrankenlos verurtheilte, wie nur irgend ein Moderner.

Am nächsten aber fühlen wir uns dem Dichter, wenn wir das erhabene und rührende Kunstwerk seines eigenen Lebens betrachten, das ein Niederringen widerig und dunkler Mächte war und mit einem Aufsteigen zur Sonne, in einer Verklärung und Apotheose endete. Wie der Herkules seines Ideals ist er, der Mensch, über alles Menschliche zu dem Göttlichen hinaufgeläutert worden.

Auch der Hermannstädter Männer-Gesangsverein beging gestern Abend im Stadttheater die hundertjährige Gedenkfeyer von Schiller's Tod in ebenio begeisteter wie begeisterter und würdiger Weise. Daß die Veranstaltung einen nicht nur gelungenen, sondern erhebenden und glänzenden Verlauf nehmen werde, dafür bürgte im vorbinnen die meisterhafte und belebende Leitung des Herrn Musikdirectors Hermann Kirchner. Der Raum gestattet uns nicht die eingehende Besprechung aller 14 Punkte der bereits veröffentlichten Vortrags-Ordnung, wir müssen uns daher in diesem Berichte mit dem Verweilen bei den hervorragenderen Nummern bescheiden.

Unter Verzicht auf das Einhalten der programmgemäßen Reihenfolge der Vorträge sei zunächst darauf hingewiesen, daß zur Kräftigung und Hebung der Festimmung in größtem Umfange beitragen der von Herrn G. Andrae mit padendem Feuer und der Weisheit des Momentes angepaßtem Schwung gesprochen Gerhart Hauptmann'sche Prolog, gleichwie die von Herrn August Schuster gehaltene, von tiefer Forschung und von niger Begeisterung für den geehrten Dichterstarken durchweht, mit der unwiderstehlichen Macht der Beredtjamkeit die Saiten des menschlichen Empfindens zum Erklingen bringenden Festrede. Beide Sprecher erzielten rauschenden Applaus.

Als Solisten erfreuten das ausverkaufte Haus Frau Emilie Meyer mit der Sopran-Arie der Beatrice aus v. Hoffstein's „Brau von Messina“, Fr. Delia Dlarium mit Schubert's Lied für Alt „Des Mädchens Klage“ und Herr A. Bittermann mit dem Baritonolo „Der Alpenjäger“ von H. Kirchner. Die eben Genannten sind liebe Bekannte unseres Publicums und ihr Auftreten wird stets freudig begrüßt: mit vollem Recht. Die Damen Meyer und Dlarium hatten wieder einen durch mehrmaligen Hervorwurf gelohnten Erfolg zu verzeichnen, ebenso Herr Bittermann, dessen Stimme auch in der äußersten Tiefe nicht trocken klingt und dessen Organ in der Mittelage und noch mehr in der Höhe auch den wildesten Orchesterstürmen Trost bieten kann, ohne daß es je unschön oder gar roh klingt.

Sämmtliche Chöre zeigten eine feine Harmonie in den Tönen und ernteten lebhaften Beifall. Kirchner's Damenchor mit Orchester zu Schiller's „Das Mädchen aus der Fremde“ mußte zur Wiederholung gebracht werden. — Der Huldigung's-Festzug der hervorragendsten Gestalten aus Schiller's Dramen war impressionistisch in dem Sinne, daß ihn Alle, die ihn gesehen, mit Entzücken bewundert haben. Nicht nur das Auge, sondern die Seele sah die Hand des Leiters. So erwuchs ein Ganzes, das auch der Beschauer nicht mehr zerlegend, sondern verbindend genoß. — Das Gelingen des Festabends vervollständigten die ebenfalls durch Beifall ausgezeichneten präcisen Leistungen der Stadt-kapelle.

Neueste Nachrichten.

Paris, 9. Mai. In hiesigen Regierungskreisen will man noch immer nicht zugeben, daß Frankreich die Neutralität verletzt habe und man behauptet, es sei Alles falsch, was über Neutralitäts-Verletzungen von englischen und japanischen Blättern gemeldet werde. Der japanische

Gesandte in Paris, Motono, erklärt demgegenüber, volle Beweise zu haben, daß Frankreich in zahlreichen Fällen die Neutralität verletzt habe. Uebrigens sei es notorisch, daß die russische Flotte sich in den französischen Häfen operationsfähig gemacht habe.

London, 9. Mai. „Morning Post“ meldet aus Shanghai: Der japanische Consul hat gegen die Einnahme von Kohle seitens gemisser Schiffe Widerspruch erhoben, da der Verdacht vorliege, daß die Kohle für die baltische Flotte bestimmt sei. Der Hafen-Commissar weigerte sich darauf, fünf von jenen Schiffen die Ausfahrt zu gestatten.

Original-Telegramme.

Budapest, 10. Mai. In der Conferenz der liberalen Partei erklärte Graf Stefan Tisa, es sei ihm gelungen, die Krone von der Dringlichkeit der Lösung der Krise zu überzeugen. Bezüglich des Modus der Lösung könne er nichts mittheilen, doch dürfte es diesmal gelingen, einen Modus für den Rücktritt des jetzigen Cabinets ausfindig zu machen.

Budapest, 10. Mai. Es verlautet, Baron Rofner werde zum Nachfolger Tisa's ernannt werden.

Paris, 10. Mai. Admiral Jonquiere's meldet, die russische Flotte verließ Swartong; das Fahrziel ist unbekannt. — Frankreich entsendet Kriegsschiffe nach Ostasien, damit die Neutralität strengstens gewahrt werde.

Guntshulin, 10. Mai. Demnächst ist eine Schlacht bevorstehend.

Warschau, 10. Mai. In Schitomir finden heftige Kravalle gegen die Juden statt; Viele sind getödtet und verwundet worden.

Marktbericht.

Hermannstadt, 9. Mai. Weizen per Hektoliter 78 bis 82 Kilo Kr. 14.— bis 15.40, Halbrucht 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Korn 72 bis 76 Kilo Kr. 10.60 bis 12.—, Gerste 70 bis 76 Kilo Kr. 10.60 bis 12.—, Hafer 46 bis 52 Kilo Kr. 6.20 bis 7.60, Aukurug 72 bis 76 Kilo Kr. 12.— bis 13.—, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo Kr. 3.50 bis 4.50, Pommes 48 bis 50 Kilo Kr. 16.— bis 18.—, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Linen 72 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Nisolen 78 bis 80 Kilo Kr. — bis —, Weizengries per 100 Kilo Kr. 31.80 bis 34.60, Mehl Nr. 0 Kr. 31.20 bis 33.60, Mehl Nr. 1 Kr. 30.60 bis 33.—, Mehl Nr. 3 Kr. 29.40 bis 31.50, Mehl Nr. 5 Kr. 27.80 bis 30.—, Speck Kr. 140.— bis 144.—, Schweinefett Kr. 148.— bis 156.—, rothes Linschitt Kr. 40 bis 46, Kerzen-Linschitt Kr. 62.— bis 68.—, gegessene Linschittkerzen Kr. 78.— bis 84.—, Seife je nach Qualität Kr. 44.— bis 46.—, Heu Kr. 5.60 bis 6.40, Hanf Kr. — bis —, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 6.75 bis 7.30, Spiritus: Raffinade Kr. 1.58 bis 1.60, roh Kr. 1.54 bis 1.58, Weßmaare Kr. 1.62 bis —, Weinbischl per Kilo Kr. 1.04 bis 1.42, Kalksteine Kr. — 72 bis 1.20, Schweinefleisch Kr. 1.— bis 1.20, Schöpfenfleisch Kr. — bis —, Eier 10 Stück Kr. — 40 bis — 44.

Die Budapester Marktpreise über Fleischgattungen, Geflügel lebend und gereinigt, Wild und Wildfleisch, Fische lebend und todt, Milch und Milch-Erzeugnisse, Mehl, Rogg, Hülsenfrüchte, Eier, Grünzeug, Obst und Specereien können in den gewöhnlichen Amtsstunden beim städtischen Marktamte eingesehen werden.

Fremden-Liste

- vom 10. Mai.
- Hotel Kaiser.** Heiler, Generalmajor, Wolff, Oberlieutenant, von Karlsruhe; Hiner, Major, von Droos; Popovits, Erzpriester, Cirila, off. Notar, von Arudubanya; Dr. Konhoffer, Stabsarzt, von Klausenburg; Dubay, Ingenieur, Weiß, Steiner, Samuel, Roth, Babos, Kirsz, Eiger, Adler, Kegel, Kaufleute, von Budapest; Weiß, Grundbesitzer, von Jibelo; Anasafiu, Stationschef, von Tirguju; Tullner, Dechant, von Großpold; Gubay sammt Gattin, Forstsch., Baidersdorf, Sägewerks-Besitzer, von Mühlbach; Kompek, off. Notar, von Bergeß; Springer, Oberlieutenant, von Tirnan; Jekim, Matyas, Kaufleute, von Kronstadt; Moskoda, Kaufmann, von Nagy-Enyed; Szug, Stajel, Philipp, Polster, Quittner, Mercedis, Alvinczy, Kramer, Kaufleute, von Wien.
- Hotel Neuhöfer.** Gurdu, Erzpriester, von Sopansaba; Dr. Philby, Arzt, von Droos; Karol, Lieutenant, Hancu, Fabrikant, von Komrod; Hancu, Kaufmann, von Rimnik.
- Hotel Welser.** Steiner, Krauß, Kaufleute, von Klausenburg; Berger, Friedmann, Kaufleute, von Budapest; Kreuter, Inspektor, von Kronstadt; Ganga, Director, von Fogaras.

Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Distrikter Gewerbevereines.

- Gesucht werden für Distrik: Gehilfen: 2 Tischler, 1 Messerschmied, 4 Schneider, 1 Drechsler, 2 Riemer, 1 Lackierer, 2 Spengler.
 Lehrlinge: 1 Bauern-Schuhmacher, 1 Spengler, 1 Schneider, 1 Schmied, 1 Messerschmied, 1 Tischler.
 Gesucht werden für auswärt's: Gehilfen: 1 Uhrmacher, 1 Wagner, 2 Tischler, 1 Riemer, 2 Zimmerleute.
 Lehrlinge: 1 Lederbändler, 1 Eisenbändler.
 Es suchen Stellung in Distrik (eventuell auch außerhalb): Gehilfen: 1 Masiner.
 Andere Kräfte: 1 Commis der Specerei- und Eisenwaarenbranche, 1 technische Hilfskraft (Baugewänder).
 Lehrlinge: 1 Bäcker, 1 Götzenmacher, 1 Schneider, 1 Specereimaarenhändler.

Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anmeldungen werden während der Amtsstunden entgegengenommen, Anfragen bereitwillig beantwortet und Auskünfte unentgeltlich erteilt. Man wende sich an die Arbeit-Vermittlungsstelle des Distrikter Gewerbevereines in Distrik (Gewerbevereins-Gebäude).
 Wir bitten, uns von der Besetzung der bei uns angemeldeten Stellen stets gleich zu verständigen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. Mai.

4 1/2% ung. Goldrente	118.15	1860-er Lose	159.—
4 1/2% „ Kronen-Rente	99.—	Deherr-ungarische Bank-Actien	1650.—
3 1/2% „ „	89.75	Ungarische Credit-Actien	776.—
3 1/2% „ Grundentl.-Obligat.	98.25	Deherrschische Credit-Actien	685.25
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	98.50	Deherr-ungar. Staatsbahn-Actien	665.25
Ungarische Prämien-Lose	227.50	20 Francs-Stücke	19.05
4% „ Abzugesicherungs-Lose	169.—	Deutsche Reichsmark	117.32 1/2
4% „ „	100.10	London a vista	240.20
4% „ „	120.—	Paris a vista	95.40
4% „ „	100.50	R. u. f. Bucaten	11.82
4% „ „	100.50	20 Mart	23.45
4% „ „	100.50	Statische Vira	99.50
4% „ „	100.50	allgemeinen Sparcasse V. Emiffion	99.50
4% „ „	100.50	„ „	101.—
5% „ „	102.—	„ „	102.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. Mai.

4 1/2% ung. Gold-Rente	118.05	3 1/2% „ Herr. Investitions-Rente	93.30
4 1/2% „ Kronen-Rente	98.—	1860-er Lose	159.50
3 1/2% „ „	89.25	Deherr-ungarische Bank-Actien	1645.—
3 1/2% „ Grundentl.-Obligat.	97.75	Ungarische Credit-Actien	775.—
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	98.25	Deherrschische Credit-Actien	684.75
Ungarische Prämien-Lose	226.25	20 Francs-Stücke	19.05
4% „ Abzugesicherungs-Lose	170.75	Deutsche Reichsmark	117.35
4% „ „	100.25	London a vista	240.15
4% „ „	100.25	Paris a vista	95.37 1/2
4% „ „	119.45	R. u. f. Bucaten	11.27
4% „ „	100.50	Statische Vira	95.35
4% „ „	100.50	allgemeinen Sparcasse V. Emiffion	99.50
4% „ „	100.50	„ „	99.50

Hermannstädter Männen-Platencours

vom 10. Mai.

Ducaten	Rauf Verkauf	100 Mart (Gold)	Rauf Verkauf
11.20	11.30	100 Mart (Noten)	Rt. 117.10
94.50	94.90	„ „	117.50
93.80	94.70	Rapoleon'or	19.02
21.50	21.70	„ „	253.75
23.80	24.—	Rubel (Noten)	244.—
		Rubel (Silber)	246.—

